

Ist Nachhaltigkeit erlernbar ?

Von Bernd Siebenhüner

Das Konzept der Nachhaltigkeit erfordert umfassende Lern- und Veränderungsprozesse. Diese sind allein durch staatliche Vorgaben nicht zu erreichen. Daher stellt sich die im GELENA-Projekt untersuchte Frage, inwiefern andere gesellschaftliche Akteure in der Lage sind, diese Veränderungen in die Wege zu leiten.



Menschliches Handeln und Nachhaltigkeit: globale Zusammenhänge im Blick?

Sustainable development as a concept requires large-scale processes of social learning and societal change. Governmental regulation alone cannot bring about these changes. Therefore, the GELENA Project addresses the question whether other societal actors are capable of initiating these changes.

Kaum ein Begriff hat auf der politischen Bühne in den letzten Jahren eine solche Popularität erlangt wie die Nachhaltigkeit. Zahlreiche Konzepte und Handlungsstrategien auf innenpolitischer wie auf zwischenstaatlicher Ebene beziehen sich auf ihn. Gleichzeitig sind das Konzept und der Begriff auf unterschiedlichste Weise definiert worden.

Das Prinzip der Nachhaltigkeit

Die wohl verbreitetste Definition wurde von der UN-Weltkommission für Umwelt und Entwicklung unter Leitung der ehemaligen norwegischen Ministerpräsidentin Gro Harlem Brundtland im Jahr 1987 verfasst. Als Grundlage zukünftiger Umwelt- und Entwicklungspolitik wird darin das erstmals 1713 für die deutsche Forstwirtschaft formulierte Nachhaltigkeits-Prinzip definiert als „Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können“ (Weltkommission 1987). Obwohl diese Definition sehr allgemein gehalten ist, fungiert Nachhaltigkeit hier als ethisches Leitprinzip, das sehr greifbare Konsequenzen für den Umgang mit konkreten ökologischen, sozialen und ökonomischen Problemen wie

dem Bevölkerungsproblem, der Armut, dem Artensterben oder der dauerhaften Energie- und Ressourcenversorgung hat. Seitdem hat das Konzept breite politische Akzeptanz auf internationaler Ebene gefunden, insbesondere auf dem 1992 in Rio de Janeiro abgehaltenen Weltgipfel für Umwelt und Entwicklung und dem Gipfel für eine nachhaltige Entwicklung in Johannesburg 2002.

Politische Verordnungen kontra Einsicht

Im Mai 2002 verabschiedete die Bundesregierung die lang erwartete nationale Nachhaltigkeitsstrategie. Damit erfüllten sich der Wunsch und die Forderung vieler Umweltverbände und Wissenschaftler, eine verbindliche Rahmenvorgabe mit konkreten Zielen für eine zukunftsorientierte Politik auszuarbeiten. Die Bundesregierung formulierte ihrerseits damit das Bekenntnis zum Prinzip der Nachhaltigkeit, verbunden mit einem umfassenden Zielkatalog - von der Beschäftigungssicherung über die Bildung für alle bis zu einer intakten Umwelt. Diese Verpflichtung fordert jedoch zugleich ein verändertes Politikmuster, das weniger auf Vorschriften und Verbote setzt als auf Lern- und Suchprozesse, denn die Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung benötigt Spielräume. Insbesondere

Erfahrungen aus der Umweltpolitik zeigen die Notwendigkeit einer veränderten Herangehensweise auf. Viele Gesetze und Verordnungen im Umweltschutz scheitern aufgrund von Problemen bei ihrer praktischen Umsetzung, während die Akzeptanz in der Bevölkerung für staatliche Vorgaben „von oben“, insbesondere im Umweltbereich, sinkt. Dies haben die Debatten um die Ökosteuer und das Dosenpfand besonders anschaulich gezeigt. Hier stößt eine von bürokratischer Seite wohlüberlegte Politik auf den Widerstand in weiten Teilen der Bevölkerung, die ansonsten als vergleichsweise umweltbewusst beschrieben wird. Auch hier scheint ein stärker auf das Lernen der Akteure ausgerichteter Politikstil gefordert zu sein. Wissenschaftlich stellt sich dabei die Frage, wie und ob die einzelnen Menschen und ganze Gesellschaften lernen können, sich nachhaltiger zu verhalten. Dieser Frage widmet sich das Forschungsprojekt GELENA - Gesellschaftliches Lernen und Nachhaltigkeit, das an der Universität Oldenburg und am Institut für ökologische Wirtschaftsforschung GmbH in Berlin durchgeführt wird.

Nachhaltigkeit und gesellschaftliches Lernen

Die Umsetzung der Nachhaltigkeit erfordert in hohem Maße Innovationen in den verschiedensten Bereichen. Hierbei ist nicht allein an technische, sondern vor allem



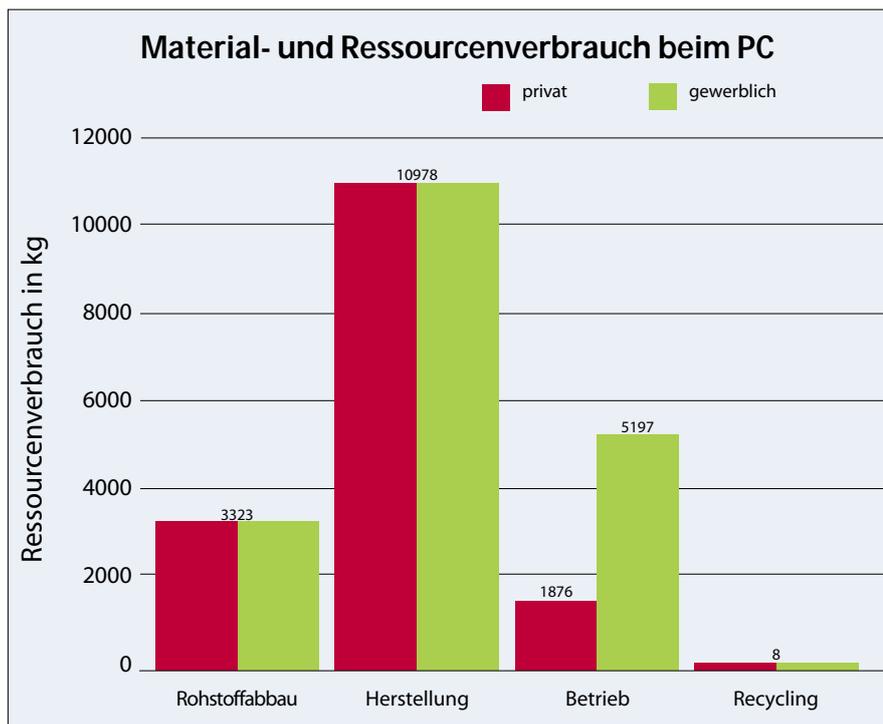
Waren auf kürzestem Weg vom Erzeuger zum Verbraucher: Kaffeeernte im Rahmen von Fair Trade.

auch an soziale und institutionelle Innovationen und ihr mögliches Zusammenspiel zu denken. Innovationen erfordern stets Lernprozesse auf der Seite der beteiligten Akteure, beginnend bei den Entwicklern bis hin zu den Anwendern. So stellt die Einführung und Verbreitung fair gehandelten Kaffees (fair trade) ein gelungenes Beispiel für eine soziale und institutionelle Innovation dar, bei der sowohl Kaffeebauern in mehreren Entwicklungsländern als auch Hersteller und Konsumenten gelernt

haben. Sie haben dabei eine konkrete Antwort auf die komplexe weltwirtschaftliche Entwicklung gefunden, die beiden Seiten zu Gute kommt. Zudem berühren Nachhaltigkeitsstrategien die Konsummuster und Autonomiesphären von Individuen und Unternehmen, in die demokratische Institutionen kaum eingreifen dürfen. Daher müssen staatliche Steuerungsversuche wesentlich stärker auf die Beteiligung aller gesellschaftlichen Akteure angelegt werden (Partizipation). Zwar bleiben die herkömmlichen staatlichen Eingriffsmöglichkeiten weitgehend erhalten, doch eine Ausweitung ist weder demokratisch legitimierbar noch sinnvoll begründbar. Vielmehr müssen Mechanismen gefunden werden, die Widerstände aufbrechen und einen Lernprozess anregen, der auf mehr Einsicht baut und die gesellschaftlichen Akteure dazu bewegt, freiwillige Verhaltensänderungen umzusetzen.

Stichwort Partizipation

Wie können solche Lernprozesse aussehen? Hier bieten sich die Methoden der partizipativen, d.h. beteiligenden Politikformulierung und Implementierung an, die es erlauben, eine Vielzahl von verschiedenen Interessen einzubeziehen. Die Integration ökologischer, ökonomischer und sozialer Fragen ruft nahezu alle gesellschaftlichen Gruppen auf den Plan, die zumeist auch den Anspruch erheben, in die entsprechenden Planungen einbezogen zu werden. Zudem verfügen sie über spezifisches Wissen, das sie zur Lösung der Probleme einsetzen und in die Lernprozesse einbringen können.





Exklusiv und funktional: Niedrigenergiehaus.

Das GELENA-Projekt

Ausgehend von diesen Einsichten untersucht das GELENA-Projekt (www.gelena.net) kollektive Lernprozesse, die zur Umsetzung des Leitbildes der Nachhaltigkeit beitragen sollen. Der Schwerpunkt liegt bei Lernprozessen, die umweltfreundlichere Konsummuster und Produktionsweisen bei Konsumenten und Unternehmen auslösen sollen. Das Projekt verfolgt sowohl einen analytischen, als auch einen gestaltenden Ansatz.

Der analytische Ansatz: Klimaschutz in verschiedenen Sektoren

Im Rahmen des analytischen Ansatzes werden in den drei Bereichen Mobilität, Bauen und Wohnen sowie Informations- und Kommunikationstechnologien exemplarische Fallstudien und Interviews durchgeführt, um den Stand der Nachhaltigkeit zu erörtern und Erfahrungen mit bisherigen gemeinschaftlichen Lernprozessen zu erkunden. Zudem geht es darum, Ansatzpunkte für innovative Produkte und Dienstleistungen herauszufinden, die im gestaltenden Teil des Projekts genutzt werden sollen. Die drei Bereiche wurden wegen ihrer zentralen Bedeutung für die Verursachung der klimaschädlichen Kohlendioxid-Emissionen ausgewählt:

- **Mobilität:** Die Klimarelevanz des Bedürfnisfeldes Mobilität zeigt sich schon darin, dass der Verkehr im Jahre 1997 für 17,6 Prozent der gesamten CO₂-Emissionen Deutschlands verantwortlich war. Und der Ausstoß im Verkehrsbereich ist,

entgegen den Trends in der Industrie und bei der Stromerzeugung, weiter ansteigend. Insbesondere der Flugverkehr und der Güterverkehr haben dabei einen wachsenden Anteil mit zu erwartenden weiteren Auswirkungen auf das globale Klima.

- **Bauen und Wohnen:** Der enorme Einsatz natürlicher Ressourcen einerseits und die Langlebigkeit der Gebäude und Siedlungen andererseits zeigen die große ökologische Relevanz des Bereichs Bauen und Wohnen auf. So hat das Wohnen durch die Nutzung von Boden und Wasser, von Brennstoffen und von natürlichen sowie künstlichen Baustoffen erhebliche ökologische Auswirkungen. Gut ein Drittel der gesamten CO₂-Emissionen Deutschlands ist dem Energieverbrauch im Gebäudesektor zuzurechnen. Etwa zwei Drittel dieser Emissionen entfallen auf die privaten Haushalte.

- **Informations- und Kommunikationstechnologien:** Aus ökologischer und Klimaschutz-Sicht sind Informations- und Kommunikationstechnologien ambivalent zu beurteilen. Zum einen erlauben sie Einsparungen von Papier oder Verkehr. Gleichzeitig sind Umwelt- und Klimabelastungen mit den neuen Technologien verbunden. Beim Computer beispielsweise ist der größte Posten der Energieverbrauch bei der Herstellung der Prozessoren und die aufwendige Gewinnung der dafür benötigten hochreinen Metalle und Halbleiter. Der größte Teil dieser Ressourcen wird für den Energieeinsatz in den vielen Schritten der Produktionsphase, insbesondere bei der Prozessorherstellung, verbraucht. Der durchschnittliche Energieverbrauch bei der Herstellung eines einzigen Computers

entspricht dem jährlichen Energieverbrauch zweier Inder.

Der gestaltende Ansatz: Verhaltensänderungen bewirken

Im Rahmen des gestaltenden Ansatzes von GELENA soll als ein Beispiel gemeinschaftlicher Willensbildungs- und Entscheidungsprozesse ein Produktentwicklungsprozess initiiert werden, an dem nicht nur Unternehmen, sondern auch potenzielle Nutzer und Wissenschaftler beteiligt sind. So soll ein Wissensaustausch gefördert werden, der zu konkreten Verhaltensänderungen und damit zu Ressourceneinsparungen führen kann. Ziel ist die Entwicklung klimaschonender Produkte oder Dienstleistungskonzepte, die von den Konsumenten angenommen werden und gleichzeitig für Unternehmen lukrativ sein können. Hiermit soll gezeigt werden, dass auch außerhalb strikter staatlicher Vorgaben Potenziale für gesellschaftliches Lernen in Richtung Nachhaltigkeit bestehen. Daher sollen nicht vornehmlich staatliche Behörden, sondern Unternehmen, Konsumenten und Wissenschaftler einbezogen werden, um zu versuchen, zukunfts-trächtige Wege im Rahmen einer Serie von Workshops zu beschreiten, in denen innovative Lösungen erarbeitet werden sollen, wie z.B. intelligente kombinierte Mobilitätsangebote, Passivhäuser, die ohne eigene Energieversorgung auskommen, oder „grüne“ Software für PCs.

Der Autor



Dr. Bernd Siebenhüner ist Juniorprofessor für Ökologische Ökonomie am Institut für Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftspädagogik der Universität Oldenburg. Er studierte Volkswirtschaftslehre und Politologie an der Freien Universität Berlin und war von 1996 bis 2001 Mitarbeiter am Lehrstuhl für Betriebliches Umweltmanagement der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Nach einem Forschungsaufenthalt an der Kennedy School of Government, Harvard University, USA, leitet er die Forschernachwuchsgruppe GELENA an der Universität Oldenburg und ist stellvertretender Leiter des Global Governance Projekts am Potsdamer Institut für Klimafolgenforschung.